

BAND 11

BÜCHER
REIHE

SEXUALLEBEN

J. FERRO

Verhütung der Schwangerschaft

Die Mittel zur
Verhinderung
d. Empfängnis



R. Ferro

INHALT: Das Liebesleben (mit Illustration) / Versuche zur Regelung des Kindersegens / Die organische und wissenschaftlich begründete Empfängnisverhütung (mit Illustration): a) Organische (körperliche) Verhütung, b) Mechanische Schutzmittel (mit Textillustrationen), c) Chemische Schutzmittel (mit Textillustration) / Die Mutterschaft früher und jetzt / Das Leid der ungewollten Mutterschaft / Die Frau, Mutter und Braut als Märtyrerin (mit Illustrationen) / Liebe, Ehe und Familie früher und jetzt / Die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Veränderung der Welt (mit Illustrationen) / Wandlungen der Sexualmoral und Sexualhygiene / Die Furcht vor der Überbevölkerung und Entvölkerung der Erde (mit Illustration) / Für und wider die kleine Familie / Die Fortpflanzungs-Sicherungsgesetze (mit Illustration) - Bearbeitet nach den neuesten Erfahrungen

RUDOLPH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG DRESDEN

Verhütung der Schwangerschaft

Die Mittel zur Verhinderung
der Empfängnis

Von
J. Ferro

*

Mit 11 Abbildungen

1. bis 20. Tausend



Rudolph'sche Verlagsbuchhandlung, Dresden

Inhalt.

Das Liebesleben (mit Illustration)	7
Versuche zur Regelung des Kindersegens	19
Die organische und wissenschaftlich begründete Empfängnis- verhütung (mit Illustration)	33
a) Organische (körperliche) Verhütung	33
b) Mechanische Schutzmittel (mit Textillustrationen)	48
c) Chemische Schutzmittel (mit Textillustration)	57
Die Mutterschaft früher und jetzt	60
Das Leid der ungewollten Mutterschaft	65
Die Frau, Mutter und Braut als Märtyrerin (mit Illustrationen)	69
Liebe, Ehe und Familie früher und jetzt	77
Die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Veränderung der Welt (mit Illustrationen)	87
Wandlungen der Sexualmoral und Sexualhygiene	98
Die Furcht vor der Überbevölkerung oder Entvölkerung der Erde (mit Illustration)	107
Für und wider die kleine Familie	116
Die Fortpflanzungs-Sicherungsgeetze	124
Ausblick in die Zukunft	128

Die wortgewandten Schreiber gehen dabei in staunenswerter Einfalt an einer Erscheinung vorbei, über die jedes Liebes- und Ehepaar vom ersten Küssen an hinlänglich unterrichtet ist, nämlich an der Furcht vor den Folgen des Liebeslebens, in dem die Lust zumeist doch nichts anderes ist als das Vorspiel der Schöpfung des Menschensafes.

*

Die Furcht vor den Folgen umdüstert den Himmel des Liebesglücks mit den Wolken der ungewollten Mutter-schaft und enthüllt die Liebesromane — wie schon erwähnt — als Märchen. Das Schicksal des Goetheschen Gretchens ist das dräuende Gespenst, das den mahnenden Hintergrund fast jeder Liebe bildet. Ein ungeheures Menschenleid erwächst aus den unerwünschten Folgen der Küsse. Von der sich zur Jungfräulichkeit gelobenden Priesterin des Altertums bis zum arbeitenden, also selbständigen Mädchen von heute, dem die „Folgen“ nicht nur den Ruf, sondern oft auch die Existenz gefährden, zieht sich die Kette unsäglichen Elends und aufwühlenden Wehes. Man könnte es schwere Ungerechtigkeit nennen, in der nur der weibliche Teil die Folgen trägt, während der männliche Teil des Liebesbundes eigentlich von der Tragik unberührt bleibt, wenn man von der materiellen Belastung des Mannes durch die Mimente absieht. Von der Verstoßenen, der Selbstmörderin, der aus ihrer Bahn Geschleuderten bis zur Kindesmörderin erstreckt sich das Heer jener, die man im Vermeiden des Erörterns von Sexuellem überfieht. Man vermeidet es, im Lobpreisen des Liebesglücks, von dem Leid der ledigen Mütter zu sprechen.

Die Unglücklichen ergeben sich, vom Existenzwillen gestärkt, nicht willenlos in ihr Schicksal. Sie versuchen, ihm vor und nach dem „Unglück“ zu enttrinnen. Waren es in früheren

Zetten Volkswissen und Überlieferungen, Magier und Gaukler, die Geheimmittel gegen die Folgen zu besitzen behaupteten und derartige Mittel auch verbreiteten, ist es jetzt die Wissenschaft, deren Forschungsergebnisse die Bestimmung des Liebeslebens abschwächen oder aufheben sollen. In der fortschreitenden Zivilisation verbreiterte sich mit dem Liebenden Verlangen auch das nach dem möglichst ungetrübten Genießen der Gaben der Liebe und damit das Bestreben, die Folgen zu verhüten.

Die Liebenden blieben und bleiben in der von mehr oder weniger Glück begünstigten Abwehr der Fortpflanzungspflicht nicht allein. Die Furcht vor den Folgen ist längst nicht mehr auf den Liebesbund beschränkt, sie ist in weit breiterem Maße auch die der Ehen. Wirtschaftliche, gesundheitliche und soziale Zwangsverhältnisse sind Ursachen, die ein ungestörtes Liebesleben der Ehe nur in der praktisch betätigten Verneinung der Naturbestimmung ermöglichen.

Solange ähnliche Bestrebungen sich nur auf dünne Schichten der Bevölkerung erstreckten, wurde die alte Gewohnheit des Übersehens beibehalten. Man geißelte ab und zu flüchtig die „Unfittlichkeit“, die sich der staatlich und religiös befohlenen Mutterschaftspflicht aus „egoistischen“ Gründen entzog, und pries weiter die Himmelsgewalt der Liebe und die Heiligkeit der fruchtbaren Mutterschaft. Bis eine internationale Massenerhebung des Geistes, der in steigendem Maße die Naturkräfte dem menschlichen Willen unterwirft, im Liebesleben der Natur den Gehorsam kündigte und die Fortpflanzung nicht mehr durch das Zufallsspiel der Natur, sondern durch die Vernunft des Menschen geregelt wissen will.

Tötungen der lebensschwachen Kinder bildeten im alten Griechenland die furchtbarste Regelung des Menschensages.

Von den geschichtlichen Überlieferungen bis in die Gegenwart zeigte sich die Geburtenbeschränkung als eine den oberen Volksschichten eigene Erscheinung (bei allen Völkern). Die eigentlich noch junge Bevölkerungsstatistik verriet in ihren dies deutlich zeigenden Zahlen ein offenes Geheimnis. Die Größe der Kinderzahl stand stets im umgekehrten Verhältnis zu den Besitzverhältnissen und zur sozialen Stellung, eine Erfahrung, die heute keinem erwachsenen Menschen fremd ist.

Es bedürfte eines gigantischen Sammelwerkes, wollte man über die unzähligen Methoden und Mittel, die der Geburtenregelung dienen, ausführlich berichten. So interessant eine solche Übersicht für den Wissenschaftler ist, besitzt sie für den Laien nur geringen praktischen Wert, da die meisten Mittel veraltet, wertlos und für die Gegenwart ausgeschaltet sind. Die Erforschung des Befruchtungsvorganges sowie der einzelnen Körperfunktionen, die bedeutsame Erweiterung der anatomischen Kenntnisse und die Beachtung nicht nur der körperlichen, sondern auch der geistig-seelischen Forderungen bei der Durchführung der Geburtenregelung bedingen Methoden, die vor allem ein Grundgebot erfüllen müssen: vollkommen unschädlich und wirksam zu sein, ohne das Lustgefühl zu schwächen oder es durch verletztes ästhetisches Empfinden (bei der Vereinigung sehr bedeutsam) zu verhindern.

*

Neben rein organischen Versuchen (durch Enthaltensamkeit, Einhaltung bestimmter Termine bei der Vereinigung, durch unterbrochenen Verkehr, Operationen zur Herbeiführung zeitweiliger oder dauernder Unfruchtbarkeit) verwendeten

die Bestrebungen der Geburtenbeschränkung auch sogenannte Schutzmittel. Sie wurden bei den alten und Naturvölkern aus Pflanzen gewonnen, wie deren auch manche noch heute als Volksmittel Verwendung finden. Bei den europäischen Völkern griff man bald zu mineralischen Mitteln, denen eine gewisse Giftwirkung innewohnte. Die Entwicklung der Chemie schaltete diese Mittel aus, denen überwiegend nur ein eingebildeter Wert beigemessen wurde. Neben der Chemie bemüht sich vordringend die Technik, indem sie mechanische Schutzmittel erzeugt und fortwährend zu verbessern trachtet. (Näheres über Verhütungsmittel im folgenden Abschnitt.)

Sämtliche Versuche erstreckten sich nach zwei Hauptrichtungen. Es soll entweder eine Geburt vereitelt oder eine Empfängnis verhütet werden. Die künstliche Herbeiführung einer Frühgeburt, die Unterbrechung der Schwangerschaft (sehr häßlich Abtreibung genannt, welches Wort aus dem Geleß und dem Sprachgebrauch auszumerzen eine Sache des Geschmades wäre) spielt in der erstgenannten Richtung leider bis in die Gegenwart eine Hauptrolle. Sie beinhaltet stets verschwiegene, menschliche, besser gesagt weibliche Tragödien. Es ist der verzweifelte, oft von der Bedrohung der Gesundheit und des Lebens begleitete Kampf gegen das werdende Leben (wie im Volksmund der jedes Empfindens ermangelnde Keim bezeichnet wird).

Dieser (durchweg abzulehnende) Versuch, neuem Kindersegen auszuweichen, verdient wegen seiner Wichtigkeit für Menschenglück und Volksgesundheit eine kurze Betrachtung.

*

Die Schwangerschaftsunterbrechung ist wohl das älteste Hilfsmittel der bewußten Mutterschaftsbeschränkung und der häufigste Ausweg, dem drohenden Kindersegen zu

entrienen. Die ärztliche Hilfe im operativen Eingriff vermehrte sich begreiflicherweise mit der Entwicklung der ärztlichen Wissenschaft, blieb aber infolge der durch strenge Gesetze verursachten Hemmung weit zurück gegenüber der Laienhilfe durch Kurpfuscher, Hebammen und andere. Ursache der seltsamen Erscheinung war und ist die materielle Schwäche der der Mutterschaft Entfliehenden, die das durch die drohende ärztliche Existenzgefährdung erhöhte Honorar nicht zu bezahlen vermögen.

Es wurde und wird viel über die Gefährlichkeit der Schwangerschaftsunterbrechung geschrieben, die — es soll deutlich erklärt werden — als Hilfsmittel der Geburtenregelung zu vermeiden und ohne Verwendung anderer Schutzmittel eine zu verurteilende Unflugheit und Unvorsichtigkeit ist. Nach dieser die Richtung des vorliegenden Werkes kennzeichnenden Feststellung muß jedoch hinzugefügt werden, daß die geübte Abschreckungstheorie von der übertriebenen Gefährlichkeit — wie die Verbreitung beweist — leider nichts nützt, das ab und zu sogar wissenschaftlich gestützte Urteil übrigens nicht den Tatsachen entspricht. Derartige, wenn auch gut gemeinte Übertreibungen entbehren des erzieherischen Wertes und schwächen die Mahnungen.

In früheren Zeiten, in denen die Unterbrechung der Schwangerschaft als ein schweres Verbrechen galt, blieb das Wissen über hygienische und sexuelle Dinge nur auf dünne Kreise beschränkt. Die verhältnismäßig geringere Betätigung der unhygienischen Torheit — die Unterbrechung ist eine solche — erforderte keine öffentliche Beachtung. Ein unglücklicher Ausgang erfüllte die engere Umwelt mit Schrecken und vertiefte den Glauben an die behauptete Gefahr.

Die Gegenwart verrät die durchgreifende Wandlung.

Die unbegrenzte, in Ziffern nicht zu erfassende Häufigkeit und deren seltene schwere Folgen widerlegen die Anschauungen über die Gefährlichkeit. Würde sie so schlimm sein, wären die Kulturvölker schon längst der überwiegenden Mehrzahl ihrer weiblichen Bürger verlustig gegangen. (Man lese den Abschnitt „Die Frau, Mutter und Braut als Märtyrerin“, in denen die Geständnisse furchtbare, aber durch die Häufigkeit entsprechende Gegenbeweise der Gefahr bieten.)

Die Gegenwartsmenschen haben sich, zum Großteil von dem übrigens nicht immer nützlichen starren Autoritätsglauben freigemacht und messen Wert und Unwert, Tatsache oder wissenschaftliche Ansichten nach den eigenen Erfahrungen. Es ist bekannt, daß das Wochenbett trotz der hygienischen Fortschritte noch immer höhere Gesundheits- und Lebensgefahren birgt als die fachärztliche Unterbrechung der Schwangerschaft. Die Statistik ist der zweite Wertmesser, der manche aus verschiedenen Ursachen heraus aufgestellte scheinwissenschaftliche Unrichtigkeiten unbarmherzig und unangreifbar berichtigt. Sie stellt einwandfrei fest, daß der Prozentsatz unglücklich verlaufender Niederkünfte — die ziffernmäßig erfaßt werden können — unverhältnismäßig größer ist als der der tödlich endenden Unterbrechungen (wobei erwogen werden muß, daß die Unterbrechungen die Niederkünfte um ein Vielfaches übersteigen).

Verschwindend klein würde die Zahl der unglücklich verlaufenden künstlichen Frühgeburten, wenn man die durch Laienhand verursachten abziehen und nur die ärztlich verschuldeten berechnen könnte, und auch nur die, die sich außerhalb von Krankenanstalten ereignen. Die strenge Befolgung der hygienischen Bedingtheiten bei der Operation und der übrigen ärztlichen Vorschriften schaltet die gefahrbringenden

Folgen aus, die bekanntlich häufig in der Blutvergiftung und Bauchfellentzündung zum raschen Tod führen.

Der ärztliche wie der Laieneingriff haben die gleiche Bestimmung, nämlich künstlich eine Frühgeburt herbeizuführen, die bei sachgemäßer Behandlung unschwer erfolgt und binnen einigen Tagen beendet ist. Während jedoch der Arzt mit Aufwendung größter Vorsicht die antiseptischen Forderungen einer Operation zu erfüllen trachtet und mit der Entfernung der letzten Reste dem verhängnisvollen Fieber vorbeugt, legt der Laie eine sich oft rächende Sorglosigkeit an den Tag, diese wägt die Folgen nicht ab, die dann ein Menschenleben vernichten (was übrigens auch bei andern, sogar den leichtesten Operationen, erfolgen kann).

Erwähnt soll noch sein, daß durch das Zurückbleiben eines verschwindend kleinen Restes der Nachgeburt in der Gebärmutter das gefürchtete hohe Fieber als Außerung der Blutvergiftung einsetzt und damit der tödliche Verlauf. Das allein genügt, um die Gefahr des Laieneingriffes und die Mahnung vor diesem trügerischen Mittel der Geburtenbeschränkung zu erfassen.

Im Heim des laienhaften Helfers fehlen durchgehends die antiseptischen Bedingungen, die geeigneten Instrumente sowie die anatomischen Kenntnisse. Eigentlich ist es ein Wunder zu nennen, daß die Sterblichkeit durch die laienhafte Unterbrechung der Schwangerschaft nicht eine viel größere ist.*)

*

*) Am IV. Internationalen Kongreß für Sexualreform in Wien (im September 1930) erklärte ein dänischer Arzt, eine Methode zur gefahrlosen ärztlichen Unterbrechung der Schwangerschaft entdeckt zu haben, die bei klinischer Überprüfung einen hundertprozentigen Beweiserfolg erreicht haben soll. Wenngleich dadurch wenigstens die größte Gefahr abgewendet wäre, verbliebe noch immer der langwierige und schmerzliche Krankheitsprozeß, der eine Unterbrechung zu vermeiden befehlen würde.

Soziale und wirtschaftliche Krisen sowie die damit verbundene schwierige Lebenshaltung gehen einher mit sinkender Fruchtbarkeit eines Volkes. Die wirtschaftliche Schwächung schließt viele Frauen von der ärztlichen Hilfe — besonders in Heilanstalten und Sanatorien — aus, weil ihnen die erforderlichen Mittel fehlen. Die billigere Laienhilfe wird am stärksten in Anspruch genommen, die Häufigkeit der Unterbrechungen wird gesteigert und damit die der schweren Folgeerscheinungen.

Das gesetzliche Verbot, mit dessen jeweilig schärferer Handhabung die Laienhilfe wächst, erreicht mit dem Vorbeigehen an den wirtschaftlichen Zwangsbedingungen das Gegenteil des Erstrebten. Sind schließlich mit der Verschärfung der sozialen Verhältnisse sogar die Mittel für die Laienhilfe nicht mehr vorhanden, verbreitert sich die ungesund gemein gefährliche Selbsthilfe, in der die Frauen durch Nadeln, Stifte und andere Mittel die ärztlichen Instrumente zu ersetzen trachten. (Chemische Mittel und Gifte werden dabei in geringerem Maße verwendet.)

Durchtrennungen lebenswichtiger Organe, Blutvergiftungen und andere Verheerungen des Organismus sind häufige Folgen, aus deren Todesgefahren manchmal der in letzter Stunde zitternd herbeigerufene Arzt noch die unglückliche Frau zu retten vermag. Die Krankengeschichten von Spitälern liefern in dieser Hinsicht ein erschütterndes Material. (Wieder sei auf den Abschnitt „Die Frau, Mutter und Braut als Märtyrerin“ verwiesen.) Der Gedanke ist entsetzlich, daß kaum vom Tod gerettete Frauen in kurzer Zeit infolge des sie bedrängenden wirtschaftlichen Zwanges das verhängnisvolle Wüten wiederholen und trotz der erkannten und erlebten Gefahren fortsetzen.

Besonders groß sind sie in ländlichen Gebieten, wo ärztliche Hilfe nur schwer oder spät erreichbar ist und die sittlichen sowie gesellschaftlichen Ehrbegriffe in der Wahl zwischen gefährdetem Ruf oder Leben häufig das letztere opfern lassen. Ähnliche Katastrophen vollziehen sich auch in der Stadt durch die Furcht vor der gesetzlichen Ahndung. Dem Wissenden treten aus den flüchtigen Mitteilungen der Presse Massentragedien entgegen.

Glücklicherweise vermindert sich diese Methode rasch (besonders durch die aufklärende Tätigkeit der von den Vereinen für Geburtenregelung errichteten und betriebenen Beratungsstellen) und wird hoffentlich in nicht zu ferner Zeit gänzlich der Vergangenheit angehören. Die vorbeugende Art der Regelung des Kindersegens gewinnt immer mehr an Boden, womit eines der düstersten Kapitel menschlichen und weiblichen Leides verschwinden wird.

Die Unterbrechung der Schwangerschaft wird dann — Ausnahmefälle bei Versagen eines anderen Schutzmittels zugestanden — nur als der Beweis des Leichtsinns und stumpfer Verantwortungslosigkeit gegen sich selbst und die Angehörigen gelten, wie sie heute schon zum Großteil diesen beiden Fehlern entspringt. Denn die Aufklärung über die Verhütung der Empfängnis ist in der Gegenwart als die wichtigere eheliche Angelegenheit leicht erreichbar und ließe bei entsprechendem Interesse die Mehrzahl der Unterbrechungen mit ihren furchtbaren Folgen ersparen.

*

Bei der organischen Verhütung der Empfängnis werden auch operative Eingriffe gemacht, und zwar die zeitweilige oder dauernde Sterilisierung (Unfruchtbarmachung, siehe

nächster Abschnitt), die bei beiden Geschlechtern durchführbar ist. Während bis vor kurzer Zeit die weibliche Sterilisierung ein oft benützter Ausweg war, um in gesundheitlich bedingten Fällen eine Frau vor weiteren Mutterschaften zu bewahren, wird sie jetzt auch bei Männern versucht, und zwar mit günstigem Erfolge. International bekannt wurde diese Methode durch einen österreichischen Professor, der die Operationen an hunderten Männern und mit vorläufig gutem Erfolge vornahm, bis ein gegen ihn eröffnetes Gerichtsverfahren — sehr zum Bedauern vieler seine Hilfe noch wünschender Männer — seine Tätigkeit in dieser Hinsicht beendete.

Diese Art der Verhütung bleibt aber in verschwindender Zahl gegenüber der Verwendung von chemischen oder mechanischen Schutzmitteln, welche die Aufgabe haben, die Vereinigung des Eies mit dem Samen zu verhindern, also den Samen von der Gebärmutter abzulenken oder zu vernichten. Scheinbar eine leichte Aufgabe, die aber der Mensch trotz seiner Meisterwerke der Technik und der zauberhaften Entdeckungen der Chemie sowie des unleugbaren Fortschrittes auf diesem Gebiete bisher nicht vollkommen zu lösen vermochte. Schon jetzt sei bemerkt — und das soll das vorliegende Werk deutlich von dem Wust der einschlägigen leichten Literatur trennen —, daß leider kein einziges Verhütungsmittel vorhanden ist, das für sich allein immer und unter allen Umständen sicher ist. Die meisten setzen jedoch das Gefahrenprozent der Empfängnis bedeutend herab und beugen dadurch der Unterbrechung im gleichen Maße vor.

Leider ereignet sich hin und wieder trotz angewandter Schutzmittel eine unerwünschte Empfängnis, manchmal schon bei der erstmaligen Verwendung, manchmal erst nach

jahrelangem Gebrauch. Eine von einem deutschen Geburtenregelungsverband auf gesicherter Grundlage durchgeführte Forschung ergab bei 74 Schutzmitteln eine stufenweise Sicherheit von 25 bis 98 Prozent.

Die Bemerkung ist notwendig, daß mit antikonzeptionellen Mitteln viel Spekulation getrieben wird. Sie gelingt infolge der Leichtgläubigkeit gegenüber lärmender Reklame zum Nachteil vieler Ehen gut. Der Schwindel mit drastisch angepriesenen Heilmitteln ist bekanntlich ergiebig und wird in den Versuchen der Verhütung — die doch nur scheu und heimlich betätigt wird — desto mehr Opfer finden, je mehr der Trick — gefälschte Gutachten, Dankschreiben mit jeder Kontrolle entbehrenden Anfangsbuchstaben der Namen — das Vertrauen und damit das Interesse steigert.

Wenn auch viele Ärzte hinsichtlich des Wertes der Schutzmittel im dunkeln tasten, ist die Beratung durch einen auf der Höhe stehenden Arzt in der Wahl eines Mittels sehr zu empfehlen. Eigene Versuche sind nicht nur meist gefährlich und sinnlos, sondern auch kostspielig, führen in der Enttäuschung zur Mutlosigkeit, die an dem Schutz verzweifelt und damit über die Ehe jenes Leid bringt, das oft auch das Liebesleben gefährlich erschütterte, bis man nach mehrfachen Irrungen doch zu einem wirksamen Schutzmittel gelangt und die verlorene Zeit bedauert, nicht selten aber auch die schweren Opfer, die man bei zeit- und sachgemäßer Aufklärung erspart hätte.

*

Die Unsicherheit mancher wissenschaftlicher Kreise über Wert und Unwert der Verhütungsmittel, deren Beurteilung, wenn es auch verwunderlich erscheinen mag, häufig von religiösen, wirtschaftlichen und nationalen Bedenken beeinflusst

wird, findet ihr Echo in der Bevölkerung. Die Furcht vor Erkrankung durch den Gebrauch von Schutzmitteln ist trotz der Aufklärung stark verbreitet. Diese Furcht entbehrt bei guten erprobten Mitteln selbstverständlich jeder Begründung. In dieser Hinsicht ergeben sich die sonderbarsten Gegensätze. Frauen, die zwanzigmal und darüber die Unterbrechung an sich vornehmen ließen oder selbst an sich vornahmen, verweigern den empfohlenen Gebrauch von Schutzmitteln, „weil sie gesundheitschädlich seien“.

Diese Furcht wirkt geradezu komisch in jenen Bevölkerungsschichten, in denen zum Teil die einfachste Körperpflege unbekannt bleibt. Da läßt sich die Abneigung nur aus dem Mißtrauen gegen das Neue und gegen die Erfüllung bisher unbekannter hygienischer Aufgaben erklären. Keine geringe Rolle spielt — es muß gesagt werden — die falsche Einstellung mancher Ärzte, die wie hypnotisiert an der Frage der Empfängnisverhütung vorbeigehen und sich zum Blindsein gegenüber den sie umgebenden Verhältnissen zwingen.

Sie wehren Wünsche und Bitten um Schutzvermittlung mit der ihre Unkenntnis verhüllenden Verlegenheitsentrüstung ab, daß die ganzen Mittel nichts taugen und überdies nicht der Gesundheit zuträglich sind. Solche Äußerungen wirken sich wie im Schneeballsystem auf weite Kreise aus und werden vom Leichtsinne und von der Denkräglichkeit zur Verteidigung des überreichlichen Kindersegens mißbraucht.

Bemerkungen derartiger Ärzte: „Mit solchen schmutzigen Sachen gebe ich mich nicht ab!“ sind wohl selten und bezeichnend für die berufliche Bildung des Aussprechenden, dennoch sind sie dem Vertrauen in Verhütungsmethoden abträglich. Hin und wieder erscheinen sogar in der medizinischen Presse ähnliche Aufsätze, die oft den einfachsten Tatsachen

ob im Besein des Gatten oder nicht (eine kluge Frau wird das Alleinsein bevorzugen), die je nach den räumlichen Verhältnissen mehr oder minder beschwerlichen Ausspülungen, die bei chemischen Mitteln nicht seltene Verunreinigung der Wäsche, schließlich die Inanspruchnahme des Arztes und die materielle Belastung sind Beschwerden, die ertragen werden müssen.

Sie sind verschwindend klein gegenüber den seelischen Kämpfen und körperlichen Gefahren der Schwangerschaftsunterbrechung und ihren Folgen. Sie bedeuten ein Nichts gegenüber dem in der Furcht des ungeschützten Verkehrs von Angst, Bangen, Verzweiflung und Widerwillen verzerrten Sexualleben. Deshalb sollen in jenen Ehen, die aus irgendwelchen maßgebenden Gründen zur Beschränkung der Mutterschaft gezwungen sind, Schutzmittel verwendet werden. Trotz verschiedener Sicherheitsgrade findet in jedem einzelnen Fall eine bedeutende Gefahrenmilderung statt.

Der Sicherheitserfolg eines Schutzmittels hängt ab von der peinlich genauen Befolgung der Anwendungsvorschriften. Die meisten Fehlschläge (sogenannte „Versager“) rühren erfahrungsgemäß von Versäumnissen und zu sorgloser Anwendung her. Viele von solchen Versagern Creilte gestehen auch nach eindringlichem Befragen begangene Fehler zu.

Im besonderen sei auf die Darstellung der bei verschiedenen Mitteln hervorgehobenen kombinierten (gleichzeitigen) Schutzmittelverwendung aufmerksam gemacht.

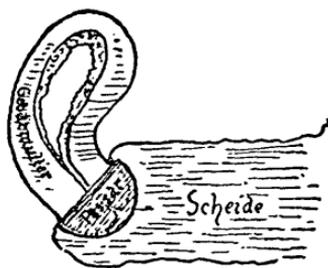
*

Die wichtigste Aufgabe des weiblichen Schutzes, das Eindringen von Samen in die Gebärmutter zu verhüten, löst das System der Trennung zwischen Muttermund und männ-

lichem Sexualorgan. Diese geschieht durch eine breitere, den hintersten Teil der Scheide abschließende, oder eine kleine, das obere Ende der Gebärmutter eng umschließende Kappe aus Gummi, Metall, Zelluloid oder Kunsthornmasse.

Diese Kappen werden Pessare genannt und erfüllen vor allem den wichtigen Zweck, das Überspülen der Gebärmutter mit dem Samen, also den direkten Anprall, unmöglich zu machen, was bereits einen bedeutsamen Schutz vor Empfängnis bedeutet.

Das Metallpessar wird derart auf den Muttermund aufgesetzt, daß er verdeckt wird. Es muß unbedingt passen.



Ist es zu groß, wird der Zweck verfehlt (Verhinderung des Sameneindringens), das Pessar verändert leicht die Lage. Ist es zu klein, erzeugt es unbehagliche Druckbeschwerden, auch entzündliche Erscheinungen. Deshalb werden die Pessare in verschiedener

Größe angefertigt, die bei der vorangehenden Untersuchung durch den Arzt bestimmt wird. Irrtümer in dieser Richtung sind Ursachen des übrigens geringprozentigen Versagens.

Das Metallpessar haftet durch den äußeren Luftdruck (Adhäsion) an der Unterlage. Dadurch wird verhindert, daß die mit lebhafter Eigenbewegung ausgestatteten Samenfäden sofort in den Halsanal der Gebärmutter gelangen. Nach dem Verkehr ist eine mit lauem Wasser vorzunehmende Ausspülung mittels Irrigators (zwei Löffel Essig beimischen) zwecks restloser Entfernung oder Vernichtung des Samens notwendig.

Empfehlenswert ist es, das Pessar vor dem Gebrauch mit einer samenvernichtenden Salbe leicht zu überziehen oder gleichzeitig ein chemisches Schutzmittel mit zu verwenden (Tablette oder Pasta), was auch eine spätere Spülung gestattet (kombinierte Methode, welche die höchst erreichbare Sicherheit bietet). Das Einlegen des Metallpessars soll durch den Arzt erfolgen, die Frau kann das Pessar vor der Menstruation selbst entfernen.

Die zweite Form des international wissenschaftlich als sicherster Schutz gewerteten Pessars ist das Gummipessar. Dessen Größe soll gleichfalls der Arzt bestimmen, der auch die Frau über das sorgsame Einlegen unterrichtet, worauf die Frau fortan vom Arzt unabhängig ist. Sie kann sich das Pessar zu jeder Zeit einlegen und entfernen, eventuell auch nur für die Zeit des Verkehrs einlegen. Auch hier gibt die kombinierte Verwendung — Pessar, chemisches Mittel und Ausspülung — die höchst erreichbare Sicherheit.



Die Möglichkeit des beliebigen Entfernens, des Selbsteinlegens und der niedrige Preis verleihen dem Gummipessar steigende internationale Verbreitung. Die kombinierte Methode wird heute von den bekanntesten Fachärzten Europas, Englands und Amerikas als die verlässlichste, ästhetisch und gesundheitlich einwandfreieste bezeichnet.

Es gibt Frauen, die sich gegen die Manipulation des Selbst-

einlegens sträuben oder nicht die erforderliche Geschicklichkeit aufbringen. In solchen Fällen können die vorher vom Arzt unterrichteten Männer die Anbringung durchführen (was häufiger, als angenommen, geübt wird).

Die Prüfung der Pessare, die nach längerem Gebrauche porös werden, ist von Zeit zu Zeit notwendig. Verwendungsdauer bei Gummipessaren etwa acht Monate, bei solchen aus Metall (vergoldet, Silber, Aluminium) über ein Jahr. Unbedingt notwendig ist vor der ersten Anwendung eine ärztliche Untersuchung der Sexualorgane. Katarrhe der Gebärmutter verbieten die Verwendung, Verlagerungen sowie Veränderungen der Gebärmutter (z. B. durch viele Geburten usw.) schließen die Metallpessare aus.

In ärztlichen Kreisen herrscht über den Zeitpunkt der Spülung (vor oder unmittelbar nach dem Entfernen des Pessars) eine geteilte Auffassung. Auf Grund praktischer Erfahrungen ist die Spülung so rasch als möglich nach dem Verkehr und vor dem Entfernen des Pessars zu empfehlen.

Nochmals sei betont, daß die Grundlage der Sicherheit das peinlichste Beachten der vom Arzt empfohlenen Maßnahmen ist. Dann sind auch Versager fast und Krankheiten ganz ausgeschlossen.

*

Außer den Skappenpessaren, die bei geringfügigen Formabweichungen unter den verschiedensten Namen im Handel geführt werden, alle aber der gleichen Methode dienen, gibt es noch die fälschlich Intra-Uterin-Pessar (auch Obturatoren) genannten Formen, an deren Skappe ein Stift

angebracht ist. Er wird in den Gebärmuttermund versenkt, während die Skappe ihn verdeckt.

Diese Mittel beschränken wohl die Empfängnis, da das Eindringen des Samens in die Gebärmutter mehr oder minder verhindert wird. Sie werden aber — die Pflicht gebietet es zu sagen — in Folge der häufigen Erkrankungen der Sexualorgane seitens des Großtheiles der Ärzte energisch abgelehnt. Verletzungen beim Selbsteinführen sind nicht selten, wobei die wahllose Verwendung der verschiedensten Arten (auch die nachlässige Reinhaltung der Stifte) eine große Rolle spielt. Irgendwelche bestehende Erkrankungen der Gebärmutter erfahren bei Verwendung dieses Mittels eine böseartige Steigerung.

Die Anwendung dieser Instrumente ist stark verbreitet und zählt viele die Methode eifrig verteidigende Anhänger, was sich durch die den Laien bestehende Form erklärt. Aber auch Ärzte empfehlen sie (im unbewussten Blindsein gegen die Reizung des Gebärmutterhalses durch den eingelagerten Fremdkörper). Die starke Reklame, die für ähnliche Mittel betrieben wird, sowie das begreifliche Verschweigen von Erkrankungen oder Versagern beeinflussen außerordentlich den weniger in Verhütungsmitteln bewanderten Arzt und führen ihn sowie den Laien oft zu nicht ganz zutreffenden Schlüssen.

*

Als neue mechanische Mittel sind seit kurzer Zeit der Silkworm und der Silberring mit dem Pessar in Konkurrenz getreten, Apparaturen, deren Sicherheitserfolg hauptsächlich in einer (natürlich sehr vorzeitigen) künstlichen Frühgeburt besteht, deren Wirkung angeblich gleich sei der einer

Menstruation. Anerkennung und Ablehnung dieser Mittel in der medizinischen Welt halten sich die Waage.

*

Erwähnenswert sind noch einige in diese Gruppe fallende Schutzmittel, deren Gebrauch schon lange zurückgegangen ist, wenngleich sie früher zahlreich benutzt wurden.

Da sind vor allem die Sicherheitsschwämmchen und die Wattebauschen zu nennen, welche, die Gebärmutter schützend, den Samenzufluß verhindern oder ihn auffaugen sollen. Sie schützen und setzen — wie durchweg jedes Schutzmittel — die Gefahr der Empfängnis bedeutend herab, sind jedoch bei dem gegenwärtigen Stande des Schutzerfolges nur als Ersatz zu werten, weil durch die überaus leichte Veränderung der Einlage der beabsichtigte Erfolg vereitelt werden kann.

Ebenso unzuverlässig ist die beliebte alleinige Ausspülung durch Wasser, dem im besten Falle keimtötende Stoffe beigemischt werden. Ohne Zweifel wird die Empfängnismöglichkeit (besonders durch die sofort nach dem Verkehr vorgenommene Ausspülung) stark geschwächt, ist aber bei bereits in den Muttermund eingedrungenem Samen erfolglos. Vor kalten Spülungen sei nachdrücklichst gewarnt, weil sie hartnäckige Erkrankungen nach sich ziehen können.

Oft wird eine Spülung nicht sachgemäß durchgeführt, wegen Bequemlichkeit, Mangels an lauem oder warmem Wasser zu spät oder oft erst am Morgen, manchmal (bei mangelnder Gelegenheit) unterlassen. Dadurch scheidet die Spülung — die sonst in Verbindung mit einem andern Schutzmittel stets angewendet werden soll — als selbständiges Schutzmittel aus.

Schließlich bleibt noch das verbreitetste männliche Schutzmittel zu betrachten: das Präservativ (Kondom), zumeist aus sorgfältig bearbeitetem Gummi und in verschiedenen Formen hergestellt. Die das männliche Sexualorgan einschließende Hülle behält den Samen, wenn sie nicht zerreißt, was bei zu stürmischer männlicher Leidenschaft möglich ist. Trotzdem ist dieser Schutz ein sehr hoher.

Diesem Vorteil steht leider gegenüber die Minderung des Lustgefühls beider Sexualpartner (auch stark temperamentvoller Frauen), wie auch die Schlußmanipulation für besonders Empfindsame nicht besonders ästhetisch ist. Die Unmöglichkeit der Wiederverwendung (diese ist auch beim Dauerpräservativ begrenzt) macht den Schutz ziemlich kostspielig. Sehr günstig ist die leichte Bezugs- und Versandmöglichkeit. Einschlägige Geschäfte sind im Anzeigenteil jeder Presse zu finden.

Die dem Frauenschutz dienenden Methoden verdrängen fortschreitend das Präservativ, da die Hemmung des Lustgefühls bei andern Mitteln entfällt. Von den das Präservativ empfehlenden Ärzten wird dieses Moment nicht immer richtig gewürdigt, sonst könnten sie sich die zurückgehende Anwendung anders erklären als nur mit dem Sexuallegismus des Mannes.

Vor dem Gebrauch prüfe man das Präservativ, indem man es rollt und aufbläst. Ist der Gummi alt und brüchig oder durchlöchert, so wird es sogleich zerreißen; das ist entschieden besser vorher, als wenn es während des Aktes geschieht! Nach der Prüfung vorsichtig wieder aufrollen und über das Sexualorgan ziehen. Wichtig ist die Beachtung zweier praktischer Ratschläge: das Präservativ so überziehen, daß vorn ein kleiner Hohlraum bleibt, es außerdem vor dem

Berkehr mit Wasser anfeuchten. Durch diese Maßnahmen wird ein Zerreißen des Kondoms mit ziemlicher Sicherheit verhindert. Speichel zur Anfeuchtung zu verwenden ist ebenso gefährlich wie der Gebrauch von Öl oder Fett zum gleichen Zwecke: die feine Gummihaut wird leicht zerstört, und der Schutz ist hinfällig. Die gleichzeitige Verwendung zweier Präservative erhöht zweifellos die Sicherheit, mindert aber das Lustgefühl ganz beträchtlich; außerdem können durch gegenseitiges Verschieben der beiden Kondome allerhand Störungen entstehen. Besser ist in solchen Fällen, in denen eine Befruchtung unbedingt verhütet werden muß, die gemeinsame Anwendung von Präservativ und chemischem Mittel (dieses von der Frau angewendet).

Wiewohl als dauernd zu verwendendes Schutzmittel abzulehnen, ist das Präservativ als ein durch die jeweiligen Verhältnisse bedingter und fallweise angewendeter Ausnahmeschutz sicher sehr wertvoll, zumal es — solange es nicht reißt — einen durchaus sicheren Schutz gegen Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten gewährt. Versuche, Kondome für die Gebärmutter zu verwenden, sind gescheitert.

*

Die Technik, die in den Erfordernissen der Geburtenregelung begrifflicherweise ein reiches Absatzgebiet erhofft, war bis vor kurzem an der Bearbeitung des Stoffgebietes verhindert durch die offizielle und religiöse Abneigung gegen die Geburtenregelung sowie durch das Risiko des Verbotes und die verschiedenen gesetzlichen Verkaufs- und Abgabebeschränkungen. Durch die Wandlungen der letzten Jahre in der Beurteilung der Geburtenregelung als unbedingte Notwendigkeit ist der Technik ein großer Anreiz gegeben, der sich bereits in einer erhöhten Erfindertätigkeit auswirkt

und für die Zukunft noch weitere Sicherheitssteigerungen erwarten läßt.

Die große Hemmung im Verwenden der mechanischen Schutzmittel, besonders durch die Tatsache, daß die sich Schützenden mehr oder weniger vom Arzt abhängig sind, soll gemildert oder ganz aufgehoben werden durch

c) Chemische Schutzmittel.

Sie verfolgen teils den Zweck, die Gebärmutter vorübergehend mit einer Schicht zu überziehen, die ein Annähern des Samens an den Muttermund verhindert, um durch eine spätere Ausspülung den Samen entfernen zu können, teils suchen sie ihn durch verschiedene Wirkungen zu vernichten.

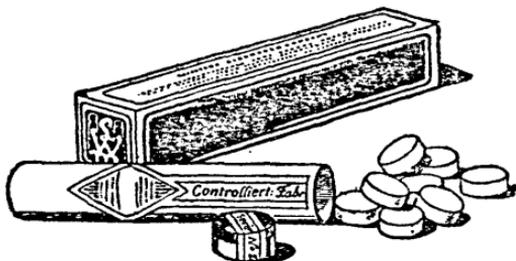
Hierfür kommen chemische Stoffe in flüssiger, Pulver-, Tabletten- sowie Zäpfchenform in Betracht. Die kombinierte Wirkung des Abfangens und Vernichtens des Samens ist die zumeist gestellte Aufgabe.

Die mechanische Unterstützung bei manchem dieser Mittel — deren möglichstes Heranbringen an die Gebärmutter die Voraussetzung des Erfolges überhaupt ist — besteht in Pulverbläsern für die Verwendung pulveriger und in Spritzen für die flüssigen samenzerstörenden Schutzstoffe.

Die Pulverbläser beachten die Erfahrung, daß viele Frauen die Tabletten und Zäpfchen mit den Fingern nicht genügend der Gebärmutter nähern. Durch die Bläser soll diese und ihre Umgebung mit der samenvernichtenden Pulverschicht bestäubt werden. Diese Absicht wird leider nicht immer erreicht. Das Pulver bildet ab und zu kleine Ballungen, wodurch empfängnisermöglichende Blößen frei bleiben. Die verwendeten Stoffe reizen manchmal auf die Dauer die Schleimhäute, wie leider bei vielen ziemlich wirksamen Mitteln (bei längerem Gebrauch) Vorsicht vor Verätzungen nötig ist.

Die mangelnde Zerstäuberwirkung soll beseitigt werden durch die flüssige Form der chemischen Schutzmittel, die mit Hilfe von Spritzen die Gebärmutter überziehen und den Muttermund abdichten soll. Ein sinnreicher Mechanismus ermöglicht eine bestimmte Dosierung sowie die mehr oder minder gelingende Immunisierung. Der von einhüllenden Massen gesicherte Stoff vernichtet auch den Samen.

Die Tabletten oder Zäpfchen (wohl die einfachste Form der Empfängnisverhütung) bilden durch Entwicklung von Gas und Schaum eine für den Samen vernichtende



und undurchdringliche Hülle. Die den wirksamen Stoff umhüllende Masse (Glycerin, Kakaobutter, Gelatine) gibt den Stoff erst nach ihrer Auflösung frei und ermöglicht die Einwirkung. Im Laboratoriumversuch stets voll gelingend, weisen sie leider in der praktischen Verwendung hin und wieder doch Mißerfolge auf und beweisen — wie ja alle Methoden —, daß verschiedene Umstände zusammen wirken müssen, um den Erfolg zu sichern.

Bei der Lösung der fünf Minuten vor dem Verkehr eingeführten Tabletten oder Zäpfchen entsteht ein Schaum, der sich rasch verbreitet und in jeden erreichbaren Hohlraum eindringt. Damit wird gewissermaßen ein Schaumpessar geschaffen, das — in der wärmstens empfohlenen

Kombinierung — eine bedeutsame Unterstützung des Pessars bildet, weil es die Samentierchen vernichtet (und eine spätere Ausspülung erlaubt).

Die Tabletten sind in der Anwendung bequem, nicht widerwärtig, der Gebrauch ist diskret, verletzt weder das ästhetische noch das Schamgefühl. Der Bezug ist leicht, der Versand in gefälliger, nichts verratender Form möglich. Gute Qualitäten üben keinen schädlichen Reiz auf die Schleimhäute aus und verursachen keinerlei körperliche Unbehaglichkeiten.

Die chemischen Mittel sollen nach Meinung eines Teiles der Ärzte auch selbständig einen hohen Sicherheitswert aufweisen. Ohne Zweifel verleihen sie eine gewisse Sicherheit und sind dort, wo die Pessarmethode infolge mannigfacher Schwierigkeiten nicht verwendet werden kann, zu empfehlen. Sie gewähren auf jeden Fall — bei Fortfall der Nachteile — mehr Sicherheit als die organischen Mittel (unterbrochener Verkehr usw.).

Sind die Verhältnisse besonders zwingend, kann als Kombination der unterbrochene Verkehr mit gleichzeitiger Verwendung eines chemischen Mittels sicherer geschützt werden.

Die chemischen Mittel sind in allen Apotheken und Drogerien zu beziehen. Vorsicht bei der Wahl und Beratung durch einen Arzt empfohlen. Wenn diese auf Hindernisse stößt, wende man sich mit Rückporto brieflich an einen der Vereine für Geburtenregelung.*)

*

*) In Deutschland: Liga für Mutterschutz, Berlin SW 19, Friedrichsgracht 50. Ferner Reichsverband für Sexualhygiene, Nürnberg, Rohlederstr. 12, und Volksbund für Mutterschutz, Zwickau i. Sa., Reichenbacher Str. 43. — In Osterreich: Bund für Geburtenregelung, Wien XV, Gablenzgasse 31.

Die Fortpflanzungs-Sicherungsgesetze.

So alt wie das Verhindern einer zu zahlreichen Nachkommenschaft dürfte auch deren Verbot sein. Die nur auf Gewalt und Macht begründeten Rechts- und Staatsverhältnisse früherer Zeiten erklären hinreichend den Willen zur möglichsten Fruchtbarkeit. Die Gesetze gegen die Behinderung des Kindersegens waren daher unbarmherzig streng.

Die staatlichen Gesetze der alten Juden — zugleich auch deren religiöse Gebote — sind hierfür der älteste historische Beweis und das Beispiel, dem, außer den Griechen und Römern, fast alle Staaten folgten. Sie fanden wahrscheinlich nicht zahlreiche Anwendung, da sie für die oberen Volksschichten praktisch nicht galten, die Volksmittel geheim gebraucht wurden. Die Empfängnisverhütung bzw. die künstliche Frühgeburt wurden im Sinne der kirchlichen Gesetze dem Kindesmord gleichgestellt. Der Mord wurde mit dem Tode bestraft.

Die Heiligung der Fruchtbarkeit durch das Alte Testament in dem Gebot: „Vermehret euch!“ überdauerte alle Entwicklungen der Alten Welt, die betreffenden Gesetzesbestimmungen wurden aber von Jahrhundert zu Jahrhundert gemildert. Vorerst wurde die Todes- zur Kerkerstrafe umgewandelt (in Deutschland bis zu 10, in Osterreich bis zu 5 Jahren für die Unterbrechung der Schwangerschaft, kurze Arrest- und Geldstrafen für die Anpreisung und den Verkauf von Schutzmitteln).

Diese harten Strafen stehen aber heute nur mehr auf dem Papier und sind bereits bis auf einige Tage Arrest (und diese nur bedingt) gemildert. Die Aufklärung über die Empfängnisverhütung, der Verkauf von Schutzmitteln wird aus begreiflichen Gründen nicht mehr oder selten verfolgt. Schwerere Strafen werden nur über die den verpönten Eingriff vollziehenden Laien verhängt. Die Gewalt der wirtschaftlichen Veränderungen ist der längst als Nothwendigkeit empfundenen Abänderung der sogenannten Mutterschaftszwangsgesetze vorausgeeilt. In allen Staaten ist man sich der Reformnothwendigkeit bewußt und berathet nur noch die Form der neuen Gesetze, weil man sich zur völligen Aufhebung doch nicht entschließen kann. Die Gründe sollen unerörtert bleiben.

*

In Wirklichkeit sind die Verhältnisse stärker als die Bedenken. Die Frauen werden die neuen Gesetze ebenso wie die alten in den Zwangsfällen übertreten. Ihnen, die in den laienhaften Eingriffen den Tod nicht scheuen, bedeutet die Strafe kein Hindernis. Es ist eigentlich erstaunlich, daß die Gesetzgeber diese Erscheinung nicht berücksichtigen, die — neben der Häufigkeit — den trübsten Beweis für die Wirkungslosigkeit derartiger Gesetze erbringt.

In Rußland und Estland hat man die geschlichen Hindernisse der Unterbrechung stark beschränkt. Der Erfolg waren mehr Geburten und ein gewaltiger Rückgang der weiblichen Sterblichkeit. Durch die bis heute verhinderte ärztliche Hilfe wird — wie an anderer Stelle ausgeführt — an den Frauen durch Laieneingriffe oft auch die weitere Gebärfähigkeit vernichtet, abgesehen von den vielen Todesfällen jüngerer Mütter, die wieder einen Ausfall späterer Geburten bedeuten.

Es kann als Zeichen internationaler Kulturerhöhung gelten, daß die Forderung nach zeitgemäßer Reform der Mutterschaftsgesetze und Entfernung der Hindernisse zur Aufklärung über die gewollte Mutterschaft in allen Kulturstaaten gestellt und mit wuchtigen Gründen leidenschaftlich vertreten wird. Was auch dem härtesten Gesetz nicht gelang — die Verringerung der künstlichen Frühgeburt — wird der vorbeugenden Geburtenregelung in der Verwendung von Schutzmitteln gelingen. Langsam setzt sich diese Erkenntnis in allen Kreisen durch, auch in breiten der Gegner. Jede für die Vorbeugung gewonnene Frau ist eine vor der Schwangerschaftsunterbrechung und dadurch vor der Gesetzesverletzung, aber auch vor Sorgen, körperlichen und seelischen Nöten, sowie vor der Gefahr des Siechtums und des Todes bewahrte Frau.

An anderer Stelle nahm der Verfasser eindeutig Stellung zur Ablehnung des verpönten Eingriffes als Methode der Geburtenregelung. Diese Auffassung schließt aber nicht die anerkannte Notwendigkeit der mit ärztlicher Hilfe durchgeführten Schwangerschaftsunterbrechung bei Versagen eines Schutzmittels aus (die ja selten ist).

Bei aller Achtung vor dem Gesetze muß ferner noch gesagt sein, daß kein Gesetz für ewige Zeiten geschaffen wird. Jedes unterliegt einer fortwährenden Veränderung, die wieder durch die sich wandelnden Verhältnisse und Anschauungen bedingt ist. Wenn breite Teile unseres Volkes auf eine zeitgemäße Abänderung des § 218 (in Osterreich § 144) dringen, so ist das nicht nur das freie Recht des Staatsbürgers, sondern auch die Pflicht des Gesetzgebers, die fordernden Stimmen zu hören.

Vielleicht drückt sich die höhere Achtung vor dem Gesetze

eben in dem würdigen Verlangen aus, die durch die Zwangsverhältnisse nicht zu beachtenden und von der überwiegenden Mehrheit des Volkes übertretenen Gesetze so zu formen, daß sie durch den unbehinderten Gebrauch des notwendigen Respekts teilhaftig werden, aber auch für alle Volksschichten gleich angewendet werden.

Es ist — leider — eine das allgemeine Rechtsgefühl schädlich beeinflussende Tatsache, daß die diesbezüglichen Gesetze nicht gleich angewendet werden können. Sie erreichen die besitzende Frau (die im Sanatorium, in Privatheilanstalten, sowie vermöge ihrer Mittel die Hilfe eines geschickten Arztes erwirbt) seltener als jene armen Mütter, denen der wirtschaftliche Zwang die unbefchränkte Mutterschaft verbietet und die sich der Laienhilfe überantworten müssen.